



Dieses Bild vom alten Mohammed Anis, der inmitten der Zerstörung alten Platten lauscht, ging um die Welt. Ihre Würde und Eleganz lassen sich die Syrer nicht nehmen, sie machen weiter.



Der Wiederaufbau wird teuer, doch daran verdient auch immer jemand. Diesmal werden es russische und chinesische Unternehmen sein.

SYRIEN. Nach 6 Jahren Krieg & Zerstörung

Ein SCHWERER ANFANG



Von Dr. Karin Kneissl

In Syrien zeichnet sich ein Kriegsende ab. Vertriebene kehren aus den Lagern in Jordanien und dem Libanon heim. Es geht um Wiederaufbau, aber auch um ungelöste Probleme. Was werden die Syrer tun, die in Europa sind?

Kriege enden nicht aus Einsicht, sondern wenn alle Beteiligten erschöpft sind. Dieser Zustand ist nun in Syrien eingetreten. Die Bevölkerung ist schon lange am Ende ihrer Kraft. Doch nun gehen auch den Financiers des Gemetzels das Geld und die Soldaten aus. Denn der Krieg in Syrien war von Anfang ein Stellvertreterkrieg, nicht ein Bürgerkrieg. An vielen Fronten standen und stehen teils noch Milizen einander gegenüber, die auf Rechnung der Türkei, der arabischen Golfstaaten, so Katar und Saudi-Arabien, und ebenso im Auftrag des Irans kämpften. Allein die dschihadistischen Gruppen, wie der Islamische Staat oder Ableger von Al-Kaida, umfassen Tausende Ausländer, ob aus Europa, Südasien oder Nordafrika.

Der UNO-Sondergesandte für Syrien, Staffan de Mistura, der seit 2012 zwischen den Konfliktparteien pendelt, brachte jüngst die Lage so auf den Punkt: „Ist die Opposition fähig und geeignet genug zu begreifen, dass sie den Krieg nicht gewonnen hat? Die Regierung möge nicht Siegrufen.“ Das ist die Schlüsselfrage, um einen neuerlichen landesweiten Waffenstillstand umzusetzen. Dass der Krieg zu Ende geht, hat auch Hunderttausende Vertriebene aus Aleppo und anderen meist vom IS besetzten Gebieten bewegt, in ihre zerstörten Häuser heimzukehren.

Die in sich völlig zerstrittene Opposition mit ihren Hunderten Splittergruppen hat nicht nur Gebiete an die syrische Armee verloren, sondern sie hat

keine Agenda mehr. Die Forderung nach dem Sturz von Präsident Baschar al-Assad, der im Juni 2000 seinem Vater Hafez nachfolgte, hat sich erübrigt.

Weder die USA noch die EU wollen mehr den Abgang von Assad

Weder die USA noch die EU wollen den Abgang Assads, den sie bis Herbst 2015 stets einforderten. Die russische Diplomatie hatte im Jahr 2013 alles bereit für einen „ehrenhaften Abgang Assads und seiner Familie“. Die Europäer, allen voran Frankreich, lehnten dies damals ab. Sie waren überzeugt, die Machthaber militärisch besiegen zu können. Das Kalkül des Westens ging nicht auf.

Das vorläufige Ergebnis lautet, dass Assad bleibt und relativ fest im Sattel sitzt. Damit einher geht eine neue Einflusszone des schiitischen Iran. Denn es waren schiitische Hizbollah-Milizionäre aus dem Libanon und iranische Paramilitärs, die im Verbund mit der russischen Luftwaffe die Kriegswende brachten. Die syrische Armee kontrolliert nun die Hälfte des Staatsgebietes und zwei Drittel der Bevölkerung. Kurdische Verbände beherrschen rund ein Viertel Syriens.

Syrien ist jedenfalls allen Unkenrufen zum Trotz nicht zerfallen. An einer Aufteilung des Landes mit den vielen Volksgruppen hat niemand in der Region ein Interesse. Der Domino-Effekt wäre zu groß, vor allem für die Türkei.